

# DAS WERK DES JAMBULOS\*)

## Forschungsgeschichte (1550–1988) und Interpretationsversuch

Das Werk des Jambulos erfährt verschiedene Interpretationen und wird unterschiedlich datiert. Es kommt oft vor, daß die Forscher ältere Arbeiten nicht kennen und die früher geäußerten Ansichten unwissentlich wiederholen oder nicht alle mit Jambulos verbundenen Probleme besprechen. Bei diesem Forschungsstand

---

\*) Ich habe diesen Aufsatz 1993 während meines dreimonatigen Aufenthalts in London geschrieben. Der Fundatio Lanckoroński möchte ich meinen herzlichsten Dank aussprechen.

scheint es sinnvoll, die seit Jahrhunderten anhaltende Diskussion über Jambulos unter Berücksichtigung umstrittener Probleme und der für sie vorgeschlagenen Lösungen darzustellen. Erst dann kann eine Monographie über Jambulos geschrieben werden, die O. Weinreich schon vor über dreißig Jahren als Forschungsdesiderat bezeichnet hat<sup>1)</sup>.

### 1. Erhaltungszustand des Werkes

Das Buch des Jambulos ist weder erhalten noch sein Titel bekannt. Eine Zusammenfassung ist aber von Diodor aus Sizilien in seiner *Bibl. hist.* 2,55–60 (Mitte des 1. Jh. v. Chr.) überliefert worden<sup>2)</sup>. Es ist eigentlich eine Sammlung von Exzerpten, die den Eindruck machen, als wären sie nicht genau geordnet<sup>3)</sup>. Deswegen wurde Diodor von E. Rohde als ein oberflächlicher Kompilator eingeschätzt, der aus dem Gedächtnis zitierte<sup>4)</sup>. Demgegenüber weisen die neueren Forscher auf eine gewisse Selbständigkeit Diodors bei der Behandlung der Quellen hin und halten ihn nicht mehr für einen unkritischen Kompilator, für den er längere Zeit gehalten worden ist<sup>5)</sup>. Wahrscheinlicher scheint folglich die Ansicht, Diodor habe Fragmente in der Reihenfolge des Originals überliefert<sup>6)</sup>. Natürlich ist die von ihm getroffene Wahl subjektiv. Den meisten Platz widmete er der Beschreibung der Inselbewohner und ihrem

1) O. Weinreich, *Der griechische Liebesroman*, Zürich 1962, 11.

2) Siehe M. Sartori, *Note sulla datazione dei primi libri della Bibliotheca Historica di Diodoro Siculo*, *Athenaeum* 61, 1983, 545–552 und C. Rubincam, *The Organization and Composition of Diodoros' Bibliotheca*, *Echos du Monde Classique* 31, 1987, bes. 324 f. Die neueste deutsche Übersetzung des Berichts des Jambulos veröffentlichte B. Kytzler, *Im Reiche des Eros. Sämtliche Liebes- und Abenteuerromane der Antike*, II, München 1983, 678–684.

3) Siehe E. Schwartz, *Diodoros*, *RE* V 1, 1903, 669. Die Arbeitsweise eines antiken Wissenschaftlers wurde von J. Mejer, *Diogenes Laertius and His Hellenistic Background*, Wiesbaden 1978, 16–29 dargestellt. Vgl. R. Laqueur, *Diodorea*, *Hermes* 86, 1958, bes. 268 u. 290, und W. Burkert, *Philodems Arbeitstext zur Geschichte der Akademie*, *ZPE* 97, 1993, 90.

4) E. Rohde, *Der griechische Roman und seine Vorläufer*, Leipzig<sup>2</sup> 1900, 243 Anm. 1. H. Braunert, *Die heilige Insel des Euhemerus*, *RhM* 108, 1965, 255–268, suchte zu beweisen, daß Widersprüche in der Beschreibung der Inseln Hieria und Panchaia bei Diodor auftreten. Zwar wurde diese Ansicht von manchen Forschern übernommen, aber sie scheint mir nicht richtig zu sein. Siehe meinen Kommentar zu Euhemerus T 30.

5) Siehe Laqueur (wie Anm. 3) 290 und J. M. Bigwood, *Diodorus and Ctesias*, *Phoenix* 34, 1980, 195 mit Anm. 2 u. 207.

6) So W.-W. Ehlers, *Mit dem Südwestmonsun nach Ceylon. Eine Interpretation der Iambul-Exzerpte Diodors*, *WüJbb NF* 11, 1985, 75.

glücklichen Leben<sup>7)</sup>. Er faßte das Werk des Jambulos zusammen, ohne den Stil des Originals<sup>8)</sup> wiederzugeben, und statt der Ich-Form verwendete er die Er-Form. Somit stehen uns keine authentischen Fragmente des Werkes von Jambulos zur Verfügung.

Das Buch des Jambulos hat noch Lukian gelesen. Er nennt es neben den *Indika* des Ktesias und wirft den beiden Autoren vor, sie hätten mehreres ungläubwürdig und falsch dargestellt (Verae hist. 1,3). Lukian lobt aber den Stil des Jambulos (οὐκ ἀτεροπῆ δὲ ὁμῶς συνθεῖς τὴν ὑπόθεσιν). Über Jambulos schreibt noch im 12. Jahrhundert Tzetzes, doch schöpfte er seine Informationen aus zweiter Hand. Lukian folgend nennt er Jambulos neben Ktesias (Chil. 7,644), und seine kurzen Informationen über das Werk stützen sich wohl auf Diodor (Chil. 7,725 ff.).

## 2. Problem der Autorschaft

Für den Autor des Werkes wird zwar Jambulos gehalten, dies ist aber nicht bewiesen worden<sup>9)</sup>. Jambulos heißt der Hauptheld, der seine Abenteuer erzählt. W. E. Brown vermutet, daß wir es hier mit einer ähnlichen Situation zu tun haben wie im Falle von J. Swifts ‚Gullivers Reisen‘<sup>10)</sup>. Jambulos könnte auch das Pseudonym des Autors sein<sup>11)</sup>. Mit diesem Problem befassen sich leider

---

7) F. F. Schwarz, *The Itinerary of Iambulos – Utopianism and History*, in: *Indology and Law. Festschrift J. D. M. Derrett*, Heidelberg 1983, 50. Es ist fraglich, ob Probleme (Staat, Gesellschaft, Religion, Nahrung), die von Diodor kurz referiert wurden, in Jambulos' Werk umfangreicher dargestellt waren. Ehlers a. O. 75 zweifelte daran, Schwarz 51 schloß dagegen diese Möglichkeit nicht aus.

8) Siehe J. Palm, *Über Sprache und Stil des Diodoros von Sizilien*, Lund 1955, bes. 194 f., vgl. 15–63.

9) So bereits W. Kroll, *Iambulos*, RE IX 1, 1914, 683.

10) W. E. Brown, *Some Hellenistic Utopias*, CW 48, 1955, 61.

11) Siehe F. Susemihl, *Geschichte der griechischen Litteratur in der Alexandrinerzeit*, I, Leipzig 1891, 324 Anm. 75; L. Gernet, *The City of the Future and the Land of the Dead*, in: L. G., *The Anthropology of Ancient Greece*, Baltimore–London 1981, 112 (zuerst französisch in: REG 46, 1933, 293–310); W. W. Tarn, *Alexander the Great*, II, Cambridge 1948, 411. Darüber hinaus wissen wir, daß Timokles, der vielleicht am Anfang der hellenistischen Epoche lebte (vgl. Rohde [wie Anm. 4] 235–237 Anm. 1 und W. Aly, *Timokles*, RE VI A 1, 1936, 1262), einen utopischen Reiseroman über Ophiokanoi (d. h. Schlangentöter) geschrieben hat, dessen Held Konchlakonchlas bzw. Chlonthakonthlas in der ersten Person über seine Abenteuer erzählte (Phot. *Epist.* 56, 12 ff. [I 103 Laourdas–Westerink]; Galen. *De simplic. medicam.* 6 praef. [XI 798 Kühn]). Bereits Th. Reinesius hat dieses Werk mit dem Roman des Jambulos und des Euhemerus verglichen (*Epistolae*, Lipsiae 1660, 97–99 [ep. 25]; cf. O. Crusius, *Reinesius über Timokles den Teratologen*, RhM 39, 1884, 627–629).

die meisten Forscher nicht. Man versucht, irgendwelche Informationen über den Autor zu gewinnen, indem man seinen Namen analysiert, der offenbar semitischer Herkunft ist. Am genauesten untersuchte dieses Problem F. Altheim<sup>12</sup>). Er lehnte die Versuche ab, den Namen Jambulos aus dem Aramäischen herzuleiten und leitete ihn aus dem Arabischen ab. Seiner Meinung nach war dieser arabische Name (*ynbl* oder *ynblw*) bei den Nabatäern gebräuchlich. Altheim nahm an, daß die Informationen am Anfang des Werkes wahr sind (Jambulos interessierte sich seit seiner Jugendzeit für griechische Paideia, aber nach dem Tode seines Vaters wurde er Kaufmann), und zog daraus den Schluß, Jambulos sei ein hellenisierter Nabatäer gewesen, der wirklich eine Reise nach dem Weihrauchland unternommen habe. Diese Ansicht teilten zwar einige Forscher<sup>13</sup>), aber man kann sie leicht in Frage stellen, wenn man biographische Angaben im Werk als literarische Fiktion erkennt<sup>14</sup>).

### 3. Inhalt des Werkes

#### a) *Jambulos' Itinerarium*

Dank der Zusammenfassung Diodors kann das Werk rekonstruiert werden. Es ist ein Reisebericht des Jambulos (cf. 60,4), der ins Weihrauchland (ἄρωματοφόρος) reist und in Arabien von Räubern überfallen wird. Jambulos und einer von den Mitgliedern der Karawane müssen zunächst das Vieh hüten, später aber werden sie von Äthiopiern entführt, die sich ihrer als Sündenböcke in einem Reinigungsritual bedienen wollen. Nach der viermonatigen Reise in einem Boot erreichen sie sieben Inseln, die am Äquator auf dem Indischen Ozean gelegen sind. Auf einer von diesen Inseln verbringen sie sieben Jahre, doch werden sie von dort von den Einheimischen vertrieben, weil man sie für nichtswürdige Menschen hält. Nach der viermonatigen Seereise gelangen sie zur Küste Indiens. Jambulos' Genosse kommt ums Leben, so daß Jambulos allein in Palibothra ankommt. Vom König, einem Griechenfreund, gast-

12) F. Altheim, Weltgeschichte Asiens im griechischen Zeitalter, II, Halle 1948, 155 und F. Altheim-R. Stiehl, Die Araber in der alten Welt, I, Berlin 1964, 83 f.

13) Schwarz (wie Anm. 7) 44; W. Röllig, Iambulos, KP II, 1967, 1308. Zum gleichen Schluß ist auch I. S. Sifman, Nabatejskoje gosudarstvo i jego kultura, Moskva 1976, 86 gekommen, dem Altheims Arbeiten nicht bekannt waren.

14) Siehe z. B. Rohde (wie Anm. 4) 242 Anm.; M. Baldassarri, Intorno all'utopia di Giambulo, Rivista di filosofia neo-scolastica 65, 1973, 472.

lich empfangen, kann er mit dessen Hilfe nach Griechenland gelangen. Am Schluß seiner Zusammenfassung fügt Diodor hinzu, daß Jambulos nicht wenige den anderen Autoren unbekannte Tatsachen über Indien überliefert habe. Deswegen ist strittig, ob die Beschreibung der Insel, die bei Diodor 80% der Zusammenfassung ausmacht, tatsächlich so viel Platz im Original eingenommen hat.

Ohne größere Schwierigkeiten kann Jambulos' Itinerarium nachgezeichnet werden: Syrien oder das Land der Nabatäer – Süd-arabien (= Jemen)<sup>15</sup> – Äthiopien – der Archipel der Sieben Inseln auf dem Indischen Ozean – das Ganges-Delta – Palibothra (= Pataliputra) – Persis – Griechenland (= der Staat der Seleukiden). Das Werk entspricht historischen Tatsachen, denn die Karawanen der Kaufleute begaben sich tatsächlich nach Arabia felix wegen Weihrauch und Myrrhe, und der griechenfreundliche König in Indien ist offensichtlich ein Herrscher aus der Maurya-Dynastie (um 315 – um 185)<sup>16</sup>.

#### *b) Beschreibung der Insel*

Die Insel ist rund oder hat die Form einer Birne (στρογγύλη). Ihr Umfang beträgt 5000 Stadien (über 900 km). Obwohl sie am Äquator gelegen ist, ist sie von mildem Klima. Deswegen reifen hier die Früchte das ganze Jahr hindurch, und die Erde bringt von selbst Nahrung hervor (γεννάσθαι τροφὰς αὐτομάτους). Die Nacht dauert so lange wie der Tag, um die Mittagszeit gibt es keinen Schatten, weil die Sonne im Zenit steht. Am Himmel erscheinen im Norden unbekannte Sterne, so gibt es weder den Großen noch den Kleinen Bären. Auf der Insel wachsen Obstbäume, Ölbäume und Weinstöcke, und es leben verschiedene Tiere, Vögel, Fische, Schlangen und ein seltsames Tier, das einer Schildkröte ähnelt. Es gibt dort zwei Arten von Quellen: Heiße Quellen, die zum Baden

15) Manche Forscher waren der Meinung, daß es hier um Somalia gehe (z. B. Rohde [wie Anm. 4] 244 Anm. 1; Kroll [wie Anm. 9] 681; Weinreich [wie Anm. 1]; Baldassarri [wie Anm. 14] 305 Anm. 6), aber es ist wahrscheinlicher, daß Jambulos nach Jemen reiste (so z. B. Altheim-Stiehl [wie Anm. 12] 84; Schwarz [wie Anm. 7] 45), weil Arabia felix ein Hauptzentrum des Weihrauch- und Myrrhhandels war. Siehe z. B. G. W. van Beek, Frankincense and Myrrh in Ancient South Arabia, *Journal of the American Oriental Society* 78, 1958, 141–151; W. W. Müller, Alt-Südarabien als Weihrauchland, *Theologische Quartalschrift* 149, 1969, 350–368; N. Groom, Frankincense and Myrrh, London–New York 1981. W. W. Tarn, Ptolemy II and Arabia, *JEA* 15, 1929, 11 schildert die ‚Incense Route‘ nach Südarabien.

16) Siehe F. F. Schwarz, Die Griechen und die Maurya-Dynastie, in: F. Altheim–R. Stiehl, *Geschichte Mittelasiens im Altertum*, Berlin 1970, 267–316.

dienen und Müdigkeit beseitigen, und kalte Quellen, die zur Erhaltung der Gesundheit beitragen. Ein die Insel umgebendes Meer hat süßes Wasser. Jambulos beschrieb diese eine Insel, sechs weitere seien identisch.

*c) Beschreibung der Gesellschaft*

Die Inselbewohner leben in Gruppen (ουστήματα), deren Mitglieder miteinander verwandt sind (57,1) und deren Zahl in einer Gruppe 400 Menschen nicht übersteigt. An der Spitze jeder Gruppe steht der älteste Mann, der so große Macht wie ein König hat (58,6). Unbekannt sind Ehe und Familie, weil hier Frauen- und Kindergemeinschaft herrscht. Deswegen werden die Kinder von allen Mitgliedern der Gruppe gleichermaßen geliebt. Die Menschen sind von Ehrgeiz (φιλοτιμία) frei, folglich gibt es unter ihnen keine Streitigkeiten (ἀστασιάστους); denn am höchsten wird die Eintracht (ὁμόνοια) geschätzt (58,1). Großen Wert legen sie auf Bildung, insbesondere aber interessieren sie sich für Astrologie. Sie kennen eine Schrift, schreiben aber von oben nach unten (57,3–4). Obwohl sie Überfluß an Nahrungsmitteln haben, ernähren sie sich bescheiden. Sie essen lediglich das, was zum Leben notwendig ist, weil sie nach Einfachheit (λιτότης) streben. Zu ihren Nahrungsmitteln gehören gebratenes und gekochtes Fleisch ohne Soße und Gewürz sowie Obst, Brot und Wein. Die Mahlzeiten werden nach einer bestimmten Ordnung eingenommen. Die Inselbewohner leben auf Wiesen und besitzen nichts. Unbekannt ist Sklaventum, die Arbeit gehört zur Pflicht, und nur ältere Leute sind von ihr befreit. Es gibt keine Spezialisierung, denn alle führen verschiedene Tätigkeiten abwechselnd aus (Fisch-, Vogelfang, Handwerk, gegenseitige Dienste).

Göttliche Ehre bezeigen sie dem alles umfassenden All (τὸ περιέχον πάντα = Firmament), der Sonne und allen Himmelskörpern (59,2). An religiösen Festen rezitieren sie und singen Hymnen und Enkomien auf die Götter, insbesondere auf die Sonne, nach deren Namen sie die Inseln und sich selbst benennen (59,7).

Sie erreichen ein Alter von 150 Jahren, leiden nur selten an einer Krankheit. Im Alter von 150 Jahren begehen sie freiwillig Selbstmord, indem sie sich auf eine seltsame Pflanze legen, wonach sie in Schlaf versinken und sterben. Wenn jemand zum Krüppel wird oder an einer Krankheit leidet, muß er seinem Leben ein Ende machen (57,4–5). Die Leichen werden während

der Ebbe an die Meeresküste gelegt, damit sie bei Flut mit Sand bedeckt werden. Danach interessieren sie sich nicht mehr für die Gestorbenen und bringen ihnen keine Opfer (59,8).

#### 4. Quellen des Werkes

Viele Forscher hielten Jambulos' Werk für ein patchwork<sup>17)</sup> und versuchten die Quellen für seine Beschreibung der idealen Insel zu erschließen. Es scheint mir jedoch schwierig, von Quellen *sensu stricto* zu sprechen<sup>18)</sup>. Wie jeder gebildete Grieche der hellenistischen Epoche kannte auch Jambulos Werke der archaischen und klassischen Periode und zitierte daraus gern in seinem Werk. Diodor überliefert uns ein Zitat aus Homer (Od. 7,120–121). Sicherlich gab es mehrere solche Zitate oder literarische Reminiscenzen, die den Wert des Werkes in den Augen des Lesers erhöhen sollten. Darüber hinaus waren Jambulos zweifellos Werke bekannt, die den Feldzug Alexanders des Großen nach Indien beschreiben (so z. B. das des Onesikritos<sup>19)</sup> und das des Nearchos<sup>20)</sup>. Die dritte Gruppe machen Autoren aus, die ideale Inseln beschreiben: Platon (Atlantis), Theopompos (Meropis), Hekataios von Abdera (Helixoia), Euhemeros (Panchaia). Außerdem muß Jambulos allgemein-

---

17) Tarn (wie Anm. 11) 413: „Jambulus in fact has made his own patchwork, and has taken his material wherever he found“. Vgl. Schwarz (wie Anm. 7) 47 „utopian mosaic“.

18) Jambulos' Quellen: Altheim–Stiehl (wie Anm. 12) 87 ff.: Platon, Euhemeros, Alexarchos (er hat eine Stadt Uranopolis auf der Halbinsel Athos gegründet), die iranische Apokalypitik; J. Ferguson, *Utopias of the Classical World*, Ithaca 1975, 126 f.: Euhemeros, die kynisch-stoische Utopie, der Mythos vom Goldenen Zeitalter, Aristoteles, das auf der Insel Keos bestehende Gesetz; R. Müller, *Zur sozialen Utopie im Hellenismus*, in: R. M., *Menschenbild und Humanismus der Antike*, Leipzig 1980, 193 u. 199 Anm. 14 und ders., *Sozialutopisches Denken in der griechischen Antike*, in: R. M., *Polis und Res publica. Studien zum antiken Gesellschafts- und Geschichtsdenken*, Weimar 1987, 41: die mythischen Bilder vom Goldenen Zeitalter, die Muster vom glücklichen Naturvolk, die philosophischen Ansichten Platons und der Kyniker sowie der Stoiker, die Vorstellungen vom Sonnengott als Wahrer der Gerechtigkeit; Schwarz (wie Anm. 7) 46: Ktesias, Euhemeros, Onesikritos, Megasthenes; Y. Vernière, *Iles mythiques chez Diodore de Sicile*, in: F. Jouan–B. Deforge (Hrsg.), *Peuples et pays mythiques...*, Paris 1988, 161: Herodot (Buch 3), Ktesias, Kallisthenes, Aristobulos, Nearchos, Onesikritos, Megasthenes.

19) Ehlers (wie Anm. 6) 83 mit Anm. 69 vermutet, daß Jambulos von Onesikritos nicht abhängig war, aber seine Argumentation scheint mir nicht überzeugend zu sein (vgl. unten S. 144).

20) Ehlers (wie Anm. 6) 84 lehnt diese Ansicht ab.

ne Kenntnisse über die in hellenistischer Epoche wirkenden philosophischen Hauptschulen gehabt haben (siehe Abschnitt 5).

Wenn jedoch eine Einzelheit bereits bei einem früheren Autor auftritt, wie z. B. Frauengemeinschaft<sup>21)</sup>, gleichgültige Behandlung des Leichnams<sup>22)</sup>, Selbstmord im hohen Alter oder Tötung der Greise<sup>23)</sup>, so spricht das nicht unbedingt für direkte Abhängigkeit. Natürlich ist es der Mühe wert, Parallelen zwischen Jambulos und anderen Schriftstellern als interessante *Similia* zusammenzu-

21) Frauengemeinschaft: Aristoph. *Eccles.* 590 ff; Pl. *Rep.* 5, 457 C–D; Pl. *Leg.* 5, 739 C; Diog. *Sinop.* (V B 353 Giannantoni) ap. D.L. 6,72; Zeno *Cit.* (SVF I 269) ap. D.L. 7,33,131; Chrysippus (SVF III 728) ap. D.L. 7,131; barbarische Stämme – Massageten (Herod. 1,216; Eudoxus F 278a Lasserre ap. D.L. 9,83; Strabo 11,8,6), Agathyrsoi (Herod. 4,104), Nasamones (Herod. 4,172,2), Auseoi (Herod. 4,180,5), Skythen (Nicol. *Dam.* FGrH 90 F 104 ap. *Stob. Anth.* 3,1,200 p. 151 Hense), Garamantes (Mela 1,45), Troglodytai in Äthiopien (Strabo 16,4,17; Diod. 3,32,1), Stämme aus dem oberen Libyen (Arist. *Polit.* 2,3 p. 1262 a 19f.), Einwohner von Heliopolis (Socr. *HE* 1,18) und des Landes von Taxiles (Aristobulus FGrH 139 F 42 ap. Strab. 15,1,62).

22) Gleichgültige Behandlung eines Leichnams – Kyniker: Diogenes (Cic. *Tusc. disp.* 1,104; Ael. *VH* 8,14; D.L. 6,79; *Stob. Flor.* 4,55,11 p. 1119 Hense), Demonax (Luc. *Vit. Dem.* 66); Stoiker: Zeno (SVF I 253) ap. *Epiph. De fide* 9,40 (III 508 Holl), Chrysippus (SVF III 747–751); Theodoros Cyr. (T 8 Winiarczyk ap. Cic. *Tusc. disp.* 1,102 u. T 10 ap. Val. *Max.* 6,2 ext. 3); Epicurus [F 578 Usener] ap. D.L. 10, 118; barbarische Stämme: Hyrkaner (Cic. *Tusc. disp.* 1,108; *Sil. Ital. Pun.* 13,473 f.; *Plut. An vitios. ad infel. suff.* 3 p. 499 D; S.E. *PH* 3,227; *Porph. De abst.* 4,21; *Eus. PE* 1,4,7; Theodor. *Gr. aff. cur.* 9,36; *Stob. Flor.* 4,55,11), Inder (S.E. *l.c.*), Troglodytai (S.E. *l.c.*), Nabatäer (Strabo 16,4,26). Siehe M. Winiarczyk, Theodoros ho Atheos und Diogenes von Sinope, *Eos* 69, 1981, 39–42 (dort weitere Literatur).

23) Freiwillig und freudig schieden aus der Welt auch Eusebeis (Theopompus FGrH 115 F 75c ap. Ael. *VH* 3,18) und Hyperboreer (Mela 3,37; *Plin. NH* 4,89). Vgl. auch *Expositio totius mundi* 7 p. 146 Rougé [SC 124] = *GGM* II 514. Den Selbstmord empfahlen in gewissen Situationen Kyniker (z. B. Diogenes V B 24 *Gian.* ap. D.L. 6,18; V B 94 ap. *Iul. Or.* 6,181 A–B; *Crates V H* 79 *Gian.* ap. D.L. 6,86), Stoiker (z. B. Chrysippus SVF III 757–768: „De rationali e vita excessu“), Theodoros Cyr. (T 25 A Winiarczyk ap. *Stob. Flor.* 4,52a,16 p. 1077 Hense = *Favorinus F* 17 *Barigazzi*), Bio Borysth. (F 68 *Kindstrand* ap. *Stob. Flor.* 3,1,98 = *Teles fr.* 2 p. 15 Hense). Freiwillig begingen Selbstmord die indischen Gymnosophisten (über Kalanos: *Nearchos FGrH* 133 F 4 ap. *Arrian. Anab.* 7,3,6; *Megasth. FGrH* 715 F 34a ap. *Strab.* 15,1,68; Cic. *Tusc. disp.* 2,52; *Diod.* 17,107; *Strabo* 15,1,4; *Arrian. Anab.* 7,3,2–5) und Kelten (Mela 3,19). Zur Nötigung der Greise zum Selbstmord und zur Tötung der Greise vgl. das auf der Insel Keos bestehende Gesetz (Strabo 10,5,6; Ael. *VH* 3,37); entsprechende Sitten werden bezeugt für Massageten (Herod. 1,216; *Strabo* 11,8,6; *Porph. De abst.* 4,21; *Eus. PE* 1,4,7; *Theodor. Gr. aff. cur.* 9,35), Baktrer (*Onesicrit. FGrH* 134 F 5 ap. *Strab.* 11,11,3; *Eus. PE* 1,4,7), Skythen (S.E. *PH* 3,210), Derbiker (Strabo 11,11,8; Ael. *VH* 4,1; *Porph. De abst.* 4,21; *Eus. PE* 1,4,7), Kaspioi (Strabo 11,11,3), Tibarener (*Porph. l.c.*, *Eus. l.c.*, *Theodor. l.c.*), Einwohner Sardiniens (*Timaevs FGrH* 566 F 64), indische Stämme (Mela 3,64).

stellen. Dennoch scheint es mir unergiebig, sich nur auf eine Zusammenstellung von Parallelen zu beschränken und nach ‚Quellen‘ zu suchen. Fruchtbarer ist dagegen meines Erachtens das Verfahren L. Gernets. In seinem 1933 veröffentlichten Artikel wies er auf die Ähnlichkeit in Darstellungen des Elysiums, der Inseln der Seligen, des Goldenen Zeitalters und der utopischen Inseln hin<sup>24</sup>). Leider übte diese wertvolle Bemerkung auf die Forschung zu Jambulos und zur antiken Utopie keinen Einfluß aus. Dazu trug wohl u. a. der ängstliche Titel seiner Arbeit bei. Erst 1948 hat E. R. Curtius den Begriff ‚locus amoenus‘ für einen idealen Ort in der antiken Literatur in die Wissenschaft eingeführt. Dieser setzte sich durch, und so erschienen viele Arbeiten, welche sich zum Ziel setzten, die den locus amoenus konstituierenden Elemente zu bestimmen<sup>25</sup>). Zu ihnen gehören u. a. mildes Klima, Wälder, Obstbäume, Wiesen mit Blumen, verschiedene Tiere (Landtiere, Vögel und Fische), Quellen und manchmal auch Flüsse. Die von Jambulos dargestellte Insel erweist sich eben als ein typischer locus amoenus. Deswegen irrten die Forscher, welche aus ähnlicher Beschreibung des Klimas und der Natur bei Jambulos und bei anderen früheren Schriftstellern den Schluß zogen, daß Jambulos von einem früheren Autor abhängig sei. Vielmehr verwendet er eine literarische Konvention, der wir bereits in den homerischen Epen begegnen und die noch in der Literatur der Kaiserzeit gebräuchlich war.

Auf die Inselbeschreibung wirkten auch die Vorstellungen vom Goldenen Zeitalter, die schon Hesiod bekannt waren<sup>26</sup>). Die Erde brachte von selbst reiche Erträge, und die Menschen mußten nicht im Schweiß des Angesichts ihre Nahrung erkämpfen. Die Inselbewohner führten auf den Wiesen ein harmonisches und glückliches Leben und erreichten ein hohes Alter. Von Bedeutung

---

24) L. Gernet, *La cité future et le pays des morts*, REG 46, 1933, 293–310.

25) E. R. Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern 1948, 191–209 (‚Die Ideallandschaft‘); G. Schönbeck, *Der locus amoenus von Homer bis Horaz*, Diss. Heidelberg 1962; W. Elliger, *Die Darstellung der Landschaft in der griechischen Dichtung*, Berlin–New York 1975; H. Thesleff, *Man and locus amoenus in Early Greek Poetry*, in: *Gnomosyne. Festschrift für W. Marg*, München 1981, 31–45; ders., *Notes on the Paradise Myth in Ancient Greece*, *Temenos* 22, 1986, 129–139.

26) Siehe z. B. B. Gatz, *Weltalter, goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen*, Diss. Tübingen 1964, Hildesheim 1967; K. Kubusch, *Aurea Saecula: Mythos und Geschichte. Untersuchungen eines Motivs in der antiken Literatur bis Ovid*, Diss. Marburg, Frankfurt a. M.–Bern–New York 1986.

ist meiner Meinung nach auch die aus den homerischen Epen bekannte Tendenz, Naturvölker zu idealisieren<sup>27</sup>).

Es liegt die Vermutung nahe, daß der Feldzug Alexanders des Großen nach Indien dazu beitrug, daß die ideale Insel im Indischen Ozean lokalisiert wurde. Der Orient war damals in Mode und faszinierte die Griechen. So konnte der Schriftsteller, der beim Leser Interesse wecken wollte, die Handlung seines Werkes nicht mehr wie Platon im Okzident (Atlantis) oder im Norden (Meropis bei Theopompos und Helixioia bei Hekataios) spielen lassen. Ähnlich verfuhr vor Jambulos bereits Euhemeros (von Panchaias Küste konnte man übrigens Berge in Indien sehen). Zur Identifikation der Insel siehe S. 139ff.

Meiner Ansicht nach beeinflussten die Schilderung der Insel des Jambulos vor allem: (a) die literarische Konvention des *locus amoenus*, (b) Vorstellungen vom Goldenen Zeitalter, (c) die Tendenz zur Idealisierung der Naturvölker. Zitate und Reminiszenzen an frühere Autoren dagegen sind von zweitrangiger Bedeutung.

### 5. Stoizismus und das Werk des Jambulos

Im Jahre 1876 stellte E. Rohde die Hypothese auf, daß in der Beschreibung einer idealen Gesellschaft Einflüsse der stoischen Philosophie sichtbar würden<sup>28</sup>). Obwohl W. Richter dagegen Widerspruch erhoben hat<sup>29</sup>), wurde diese Ansicht für längere Zeit zur *opinio communis* und wird heute noch manchmal akzeptiert<sup>30</sup>).

27) Siehe vor allem A. O. Lovejoy–G. Boas, *Primitivism and Related Ideas in Antiquity*, Baltimore 1935, 287–367 („The noble savage in Antiquity“). Vgl. A. Riese, *Die Idealisierung der Naturvölker des Nordens in der griechisch-römischen Literatur*, Frankfurt a. M. 1875, 3–46; K. Trüdinger, *Studien zur Geschichte der griechisch-römischen Ethnographie*, Diss. Basel 1918, 133–146; Ferguson (wie Anm. 18) 16–22.

28) Rohde (wie Anm. 4) 258–260 Anm. 1 (260: „Man mag sie als ein stoisches Gegenstück zu dem Platonischen Idealbilde des alten Athen und des Staates der Atlantiker betrachten“). Über die stoische Utopie siehe z. B. H. C. Baldry, *Zeno's Ideal State*, JHS 79, 1959, 3–14; A.-H. Chroust, *The Ideal Polity of the Early Stoics: Zeno's Republic*, *The Review of Politics* 27, 1965, 173–183; F. E. Devine, *Stoicism on the Best Regime*, JHI 31, 1970, 323–336; G. Verbeke, *La cité idéale des Stoiciens*, in: *Utopia*, Athen 1986, 117–137; A. Erskine, *The Hellenistic Stoa: Political Thought and Action*, London 1990, 9–42; M. Schofield, *The Stoic Idea of the City*, Cambridge 1991, bes. 1–103; D. Dawson, *Cities of the Gods. Communist Utopias in Greek Thought*, New York–Oxford 1992, 160–222.

29) W. Richter, *Jambulus*, Schaffhausen 1888, 67–70.

30) Z. B. Susemihl (wie Anm. 11) 325; Kroll (wie Anm. 9) 682; J. Bidez, *La cité du monde et la cité du soleil chez les Stoiciens*, Paris 1932, 45 f.; B. Farrington,

Die Anhänger dieser Hypothese brachten hierfür folgende Argumente vor:

- 1) Die Inselbewohner sind schön und stark (das Ideal eines stoischen Weisen);
- 2) Keine Sklaverei und keine Einteilung der Gesellschaft in soziale Gruppen (so Zenon aus Kitios in seiner *Politeia*);
- 3) Nichtvorhandensein von Tempeln und Gymnasien;
- 4) Frauen- und Kindergemeinschaft;
- 5) Arbeitspflicht (vgl. die stoische φιλοπονία);
- 6) Bescheidene Nahrung;
- 7) Freiwilliger Selbstmord und Euthanasie;
- 8) Gleichgültigkeit gegen den menschlichen Leib nach dem Tode;
- 9) Wichtigkeit der Erziehung und Interesse für Astrologie;
- 10) Kult des Firmaments, der Sonne und der Himmelskörper (vgl. die Bedeutung der Sonne in der Philosophie des Kleantes).

Man muß zugeben, daß es tatsächlich gewisse Parallelen zwischen stoischer Philosophie und der idealen Gesellschaft bei Jambulos gibt. Allerdings begegnen wir fast allen oben erwähnten Ansichten auch in den Schriften der Vertreter anderer philosophischer Schulen oder bei anderen Autoren<sup>31</sup>). Sie scheinen Gemeingut der hellenistischen Epoche gewesen zu sein, folglich nicht lediglich für den Stoizismus typisch<sup>32</sup>). Für wahrscheinlicher halte ich deswegen die Ansicht, Jambulos sei weder stoischer Philosoph noch Schöpfer stoischer Utopie gewesen<sup>33</sup>).

---

Head and Hand in Ancient Greece, London 1947, 75.82; M. Simon, Hellenistische Märchenutopien, WZ Berlin 12, 1963, 239; H. C. Baldry, The Unity of Mankind in Greek Thought, Cambridge 1965, 211 f.; R. Merkelbach, Iambulos, LAW 1965, 1355; Ferguson (wie Anm. 18) 126; Dawson (wie Anm. 28) 181.

31) Nach Tarn (wie Anm. 11) 412 ist das Fehlen einer sozialen Gliederung der einzig typisch stoische Zug von Jambulos.

32) Siehe M. Zumschlinge, Euhemeros. Staatstheoretische und staatsutopische Motive, Diss. Bonn 1976, 191 Anm. 1: „Daß Iamboulos in der *Politeia* auf den Sonneninseln Züge aus der stoisch-kynischen Theorie verwirklicht hat..., kann wohl nicht in Frage gestellt werden. Unbestimmt bleibt aber, ob es sich nicht um reine Übernahme philosophischer Vorstellungen seiner Zeit handelt und die Darstellung nur auf den Gedanken zurückzuführen ist, daß Menschen für ihr Zusammenleben irgendeine Form der staatlichen Organisation benötigen.“

33) So Tarn (wie Anm. 11) 411–414 und ders., Alexander the Great and the Unity of Mankind, London 1933, 9; Gernet (wie Anm. 11) 113 mit Anm. 11; M. Rostovtzeff, The Social and Economical History of the Hellenistic World, II,

## 6. Identifikation der Insel

Viele Forscher hielten den von Diodor überlieferten Bericht entweder für eine genaue Beschreibung der von Jambulos entdeckten Insel oder für eine stilisierte Beschreibung einer wirklichen Insel, die Jambulos aus Berichten anderer Autoren bekannt war. Ich kenne folgende Versuche, die geographische Lage der Insel zu bestimmen:

### a) *Sumatra*

G. B. Ramusio, ein Reisender aus dem 16. Jahrhundert, hegte keinen Zweifel daran, daß Diodor eine wirkliche Reise beschreibt. Sein Buch erfreute sich im 16. Jahrhundert einer großen Popularität, wovon vier Ausgaben (1550, 1554, 1563, 1588) zeugen. Es enthält eine italienische Übersetzung des Berichtes Diodors sowie einen „Discorso sopra la navigazione di Iambolo mercante antichissimo“<sup>34</sup>). Ramusio macht darauf aufmerksam, daß die Reise von Sumatra bis zum Ganges-Delta vier Monate dauere. Der gleichen Meinung waren zwar E. Mignot<sup>35</sup>) und F. Wilford<sup>36</sup>), sie brachten jedoch keine triftigen Argumente hierfür bei. Erst G. E. Gerini versuchte diese Ansicht genauer zu begründen<sup>37</sup>). Seiner Meinung nach konnte die Reise von Ceylon bis zum Ganges-Delta nicht vier Monate dauern. Sonst aber stimme die Beschreibung Sumatras mit der Darstellung der Insel bei Jambulos überein: Es gibt dort heiße Quellen, die Sonne steht mittags im Zenit, der Polarstern ist nicht sichtbar, es wächst dort eine tödliche Pflanze, man schrieb dort von oben nach unten (und später von links nach rechts). Gerini gibt zwar zu, daß der von Diodor angegebene Inselum-

---

Oxford 1941, 803; F. Bömer, Untersuchungen über die Religion der Sklaven in Griechenland und Rom, III, Stuttgart 1990, 156; R. Günther, Der politisch-ideologische Kampf in der römischen Religion in den letzten zwei Jahrhunderten v.u.Z., *Klio* 42, 1964, 253. Vgl. ferner G. J. D. Aalders, *Political Thought in Hellenistic Times*, Amsterdam 1975, 72.

34) G. B. Ramusio, *Primo volume delle Navigazioni et Viaggi, Venetia 1550, 190<sup>r</sup>-190<sup>v</sup>*.

35) E. Mignot, *Sur les anciennes philosophes de l'Inde. Sur la vie, les moeurs, les usages et pratiques de ces philosophes. Mémoires de littérature tirés des registres de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres depuis l'année 1761 jusques et compris 1763*, t. 31, Paris 1768, 85 f.

36) F. Wilford, *An Essay on the Sacred Isles in the West, Asiatic Researches* 10, 1808, 150-153.

37) G. E. Gerini, *Researches on Ptolemy's Geography of Eastern Asia*, London 1909, 593-596.

fang (5000 Stadien) kleiner ist als der von Sumatra, versucht das aber irgendwie zu erklären.

*b) Ceylon (= Taprobane)*

Der Gelehrte S. Bochart aus dem 17. Jahrhundert zitiert in seiner Taprobane-Schilderung aus dem Bericht Diodors, doch begründet er sein Verfahren nicht<sup>38</sup>). 1745 veröffentlichte P. Wesseling eine kommentierte Ausgabe Diodors, in der er die Meinung vertrat, daß die von Diodor beschriebene Insel Taprobane entsprechende<sup>39</sup>). Mit dieser Interpretation stimmten im 20. Jahrhundert u. a. W. Kröll und Y. Vernière überein, die die Reise selbst für eine Fiktion hielten<sup>40</sup>), sowie E. H. Warmington und W. W. Ehlers, nach deren Meinung Jambulos, vom Monsun getrieben, tatsächlich Ceylon erreicht habe<sup>41</sup>). Ihnen schloß sich auch F. F. Schwarz an<sup>42</sup>).

*c) Bali*

Ch. Lassen meinte, daß Jambulos die Insel Bali im Malaiischen Archipel entdeckt habe<sup>43</sup>). Mit Recht wurden seine Argumente von E. Rohde einer Kritik unterzogen<sup>44</sup>).

*d) Sokotra (= Dioskurida)*

Diese Identifikation schlugen nur M. Cary und E. H. Warmington vor<sup>45</sup>). Warmington änderte jedoch später seine Meinung (vgl. oben b).

---

38) S. Bochart, *Geographiae sacrae pars altera. Chanaan seu De coloniis et sermone Phoenicum*, Cadomi 1646, 768–775 (I, p. 46) = ders., *Geographia sacra seu Phaleg et Canaan*, Trajecti ad Rhenum 1707, 691–698.

39) Diodori Siculi Bibliothecae historicae libri qui supersunt interprete L. Rhodomano ad fidem mss. recensuit P. Wesseling, I, Amstelodami 1745, 168. Ähnlich Ch. G. Heyne, *De fontibus et auctoribus Historiarum Diodori* (...), in: *Diodori Siculi Bibliothecae Historicae libri qui supersunt e recensione P. Wesselingi* (...), II, Biponti 1793, LVII.

40) Kröll (wie Anm. 9) 682; Vernière (wie Anm. 18) 160 f.

41) E. H. Warmington, *The Commerce between Roman Empire and India* [1928], London <sup>2</sup>1974, 43; Ehlers (wie Anm. 6) 79 ff. (über seine Interpretation vgl. unten Abschnitt 7 d).

42) Schwarz (wie Anm. 7) 51 (auf S. 43 f. äußert er sich nicht hinsichtlich der Wirklichkeit der Reise).

43) Ch. Lassen, *Indische Alterthumskunde*, III 1, Leipzig–London 1857, 269 f.

44) Rohde (wie Anm. 4) 251–256 Anm. 1.

45) M. Cary–E. H. Warmington, *The Ancient Explorers*, London 1929, 201 f.

e) *Madagaskar*

Diese Identifikation muß schon im 18. Jahrhundert vorgeschlagen worden sein, denn E. Mignot lehnt sie ab<sup>46)</sup>, ohne dabei einen Anhänger dieser Ansicht zu nennen. Sie wurde in jüngerer Zeit von H. von Wissmann vertreten, nach dessen Meinung die Reise tatsächlich stattgefunden hat<sup>47)</sup>.

Nur wenige Forscher verzichteten darauf, die Insel zu lokalisieren, weil für sie die Reise des Jambulos literarische Fiktion ist<sup>48)</sup>.

## 7. Interpretation des Werkes

### a) *Eine politische Utopie*

#### 1) *Darstellung einer kommunistischen Gesellschaft*

Mit dieser Hypothese trat als erster R. von Pöhlmann auf, für den das Werk Jambulos' eine „rücksichtslose Durchführung des kommunistischen Gedankens“ darstellt<sup>49)</sup>. In ähnlichem Geiste schrieben auch E. Bloch<sup>50)</sup> und H. Braunert<sup>51)</sup>. Sie wiesen auf folgende Merkmale dieser Gesellschaft hin: Fehlen des Privateigentums, Egalität<sup>52)</sup>, keine Sklaverei, keine Ehen (= Frauengemein-

46) Mignot (wie Anm. 35).

47) H. v. Wissmann, Die Südgrenze der Terra Cognita von Juba und Plinius bis Ptolemäus, in: Festschrift H. Kinzl, Schlern Schriften 190, 1958, 322 f. (non vidi). Diese Ansicht kritisiert M. G. Raschke, New Studies in Roman Commerce with the East, ANRW II 9.2, 1978, 940 Anm. 1160.

48) A. Chassang, Histoire du roman et de ses rapports avec l'histoire dans l'antiquité grecque et latine, Paris 1862, 149 f.; Richter (wie Anm. 29) 63; C. Schneider, Kulturgeschichte des Hellenismus, I, München 1967, 824: „die man aber besser ... Dichtung sein läßt“; Baldassarri (wie Anm. 14) 482 Anm. 18.

49) R. v. Pöhlmann, Geschichte der sozialen Frage und des Sozialismus in der antiken Welt, II, München <sup>3</sup>1925, 305.

50) E. Bloch, Das Prinzip Hoffnung, I, Frankfurt a. M. 1959, 568: „ein kommunistisches und kollektives Fest“.

51) H. Braunert, Utopia. Antworten griechischen Denkens auf die Herausforderung durch soziale Verhältnisse, Kiel 1969, 14, wieder abgedruckt in: H. B., Politik, Recht und Gesellschaft in der griechisch-römischen Antike, Stuttgart 1980, 79 („die Verwirklichung des totalen Kommunismus mit vergesellschafteter Produktion“). Siehe auch L. Giangrande, Les utopies grecques, REA 78/79, 1976/77, 126 („l' idéal communiste dans toute sa rigueur et son absolu“).

52) B. Kytzler, Utopisches Denken und Handeln in der klassischen Antike, in: R. Villgrader-F. Krey (Hrsg.), Der utopische Roman, Darmstadt 1973, 67, hat jedoch richtig betont, daß der älteste Mann eine Gruppe leitet und daß die Gruppenmitglieder die meiste Zeit einem Vorsteher untergeordnet sind. Daher kann man hier nicht von Egalitarismus sprechen. Kytzler schreibt in einem anderen Aufsatz (Zum utopischen Roman der klassischen Antike, in: Groninger Colloquia

schaft), Arbeitspflicht, Rotationsarbeit, weil es keine Spezialisierung gibt, bescheidene Nahrung.

2) *Darstellung eines stoischen Gesellschaftsideals* (siehe dazu Abschnitt 5)

*b) Ein utopischer Reiseroman (d. h. Utopie sensu lato)<sup>53)</sup>*

Diese Ansicht hat mit Recht viele Anhänger<sup>54)</sup>. Sie können sich auf Lukian berufen (*Verae hist.* 1,3). Die meisten Forscher zweifeln daran, daß Jambulos ein bestimmtes politisches Ziel verfolgte<sup>55)</sup>, oder sie lehnen diese Meinung entschieden ab<sup>56)</sup> (siehe oben Abschnitt 4).

*c) Ein satirisches Werk*

E. Salin hielt das Buch des Jambulos für einen Abenteuerroman, der platonisch-sophistisch-kynische Ansichten parodiere und kein politisches Ziel verfolge<sup>57)</sup>. Auch B. Farrington und

on the Novel, Groningen 1988, 13), daß jeder Mann ca. ein dreiviertel Jahr regiert. Diese Berechnung erweckt jedoch Zweifel. Sie setzt u. a. voraus, daß die Zahl von Frauen und Männern gleich ist (je ca. 200 Personen). Es scheint mir besser, auf solche gewagten Berechnungen zu verzichten.

53) Zu Klassifizierungsversuchen von Utopien siehe z. B. Braunert (wie Anm. 51) 14.17 bzw. 80.83 (mythische, rationale, verzweifelte Utopie); Kytzler, *Utopisches Denken* (wie Anm. 52) 52 (deskriptive und konstruktive Utopie); M. Koch, *Zur Utopie in der Alten Welt*, in: *Auf den Weg gebracht*, Festschrift für K. G. Kiesinger, Konstanz 1979, 403–405 (Rekonstruktionsutopien, Konstruktionsutopien, Fluchtutopien, Erlösungsutopien); Dawson (wie Anm. 28) 3–7 (folk utopias, political utopianism: a) „low“ utopianism, b) „high“ utopianism).

54) Kroll (wie Anm. 9) 682: „der Roman ein Gemisch von Reisefabulistik und politischer Utopie“; W. Schmid–O. Stählin, *Geschichte der griechischen Literatur*, II 1, München <sup>6</sup>1920, 299 f.; A. Dihle, *Die entdeckungsgeschichtlichen Voraussetzungen des Indienhandels der römischen Kaiserzeit*, ANRW II 9,2, 1978, 566 Anm. 66, wieder abgedruckt in: A. D., *Antike und Orient*, Heidelberg 1984, 138 Anm. 66: „Jambulos ... gehört in eine literarische Tradition phantastisch-utopischer Reiseerzählungen ... Diese Tradition verfügt über den Topos der Seereise ins ferne Südmeer, der durch jeweils moderne geographische Kenntnisse zwar modifiziert werden kann, aber deshalb nicht in eine Form der Mitteilung geographischen Wissens überführt wird“; Schwarz (wie Anm. 7) 46 „written in the manner of utopian travel stories“; R. Bichler, *Zur historischen Beurteilung der griechischen Staatsutopie*, GB 11, 1984, 201–206.

55) F. Oertel in: Pöhlmann (wie Anm. 49) 570; H. Swoboda, *Der Traum vom besten Staat*, München <sup>2</sup>1975, 35; Aalders (wie Anm. 33) 72; Zumschlinge (wie Anm. 32) 190 f.; A. N. Sherwin-White, *Roman Foreign Policy in the East*, 168 B.C. to A.D. 1, London 1984, 87.

56) Z. B. H. Flashar, *Formen utopischen Denkens bei den Griechen*, Innsbruck 1974, 14 („ganz apolitisch bleibt“); Bichler (wie Anm. 54) 203 f.

57) E. Salin, *Platon und die griechische Utopie*, München–Leipzig 1921, 239.

H. C. Baldry schlossen nicht aus, daß das Werk satirische Züge trägt<sup>58</sup>).

d) *Die literarische Beschreibung einer wirklichen Reise*

Bereits Diodor war davon überzeugt, daß Jambulos tatsächlich den Archipel der sieben Inseln auf dem Indischen Ozean entdeckt habe. Für authentisch hielten die Reise des Jambulos auch manche Forscher der Neuzeit (siehe dazu Abschnitt 6 a–e). Im Jahre 1985 erschien ein Artikel von W. W. Ehlers (vgl. Anm. 6), in dem er zu beweisen suchte, Jambulos habe Ceylon erreicht, indem er sich den südwestlichen Monsun zunutze machte. Eine ähnliche Hypothese vertrat zwar E. H. Warmington bereits 1928 (s. Anm. 41), aber mir scheint, daß die neuere Interpretation von Ehlers sowie seine Argumente genauerer Überprüfung bedürfen.

1) Ehlers beruft sich auf Diodor, der das Werk des Jambulos weder für einen Roman noch für eine Utopie hielt (S. 74). Es entging ihm jedoch, daß Diodor auch das Werk des Euhemeros als einen Bericht über eine wirkliche Reise nach Panchaia betrachtete (5,41–46). Bekanntlich ist diese Reise literarische Fiktion, worüber man sich schon im Altertum im klaren war (Euhemeros T 4–7, 15 Winiarczyk). Die von Jambulos beschriebene Insel entspricht ganz der Beschreibung anderer utopischer Inseln und Länder (siehe oben Abschnitt 4 und die Parallelen zwischen Euhemeros und Jambulos in meiner Euhemeros-Ausgabe). Somit ist es wahrscheinlich, daß das Werk des Euhemeros und das des Jambulos zur literarischen Tradition utopischer Reiseromane gehören, deren Handlung sich auf dem Indischen Ozean abspielt.

Ehlers legt großen Wert darauf, daß Lukian (Verae hist. 1,3) Jambulos neben Ktesias nennt, dessen *Indika* kein Roman sind. Daraus zieht er den Schluß, Jambulos habe keinen utopischen Roman geschrieben. Lukian schreibt jedoch nichts über die Form der Werke, sondern über deren Inhalt und Stil. Sein Interesse galt lediglich den *πολλὰ παράδοξα*, die beide Schriftsteller dargestellt haben. Eben aus diesem Grunde stehen die beiden bei Lukian nebeneinander. Deswegen ist Lukians Zeugnis kein überzeugendes Argument für Ehlers Ansicht.

2) Die Äthioper befahlen Jambulos, nach Süden zu segeln, damit er die Insel erreichen könne. Für Ehlers ist das ein Beleg dafür (S. 77–79), daß der Monsun schon damals bekannt war, denn die

---

58) Farrington (wie Anm. 30) 83 („I find it difficult to believe that the composition is wholly free of satiric intent“); Baldry (wie Anm. 30) 212.

Segler, die Südindien bzw. Ceylon erreichen wollten, nahmen den Weg von Südarabien oder von Somalia und wandten sich tatsächlich nach Süden. Da den Griechen der Monsun erst im 2. Jahrhundert v. Chr. bekannt war<sup>59</sup>), entdeckte Jambulos – nach Ehlers Meinung – als erster den Monsun und erreichte Ceylon schon Ende des 4. Jahrhunderts. Mit Recht macht A. Dihle darauf aufmerksam, es sei wahrscheinlicher, daß eben die Entdeckung des Monsuns und des Weges nach Südindien eine Inspirationsquelle für Jambulos sein konnte<sup>60</sup>). A priori lehnt Ehlers ab, die von Jambulos genannten Einzelheiten als literarische Fiktion zu deuten. Das Reinigungsoffer der Äthiopier dagegen ist nach ihm ein Tarnungsmanöver des Verfassers, der die Entdeckung des Monsuns geheimhalten wollte.

3) Für Ehlers ist es wichtig (S. 79 f.), daß Jambulos die Inselform als *στρογγύλη* bezeichnet, deren Umfang 5000 Stadien, also etwa 950 km beträgt. Dies entspricht der Gestalt Ceylons und ungefähr der Länge seiner Küste (etwa 1100 km, nach heutigen Kriterien etwa 1450 km). Erwägenswert ist dabei, daß Onesikritos (FGrHist 134 F 12) die gleiche Zahl von 5000 Stadien nennt, wenn er von der Größe der Taprobane spricht, doch präzisiert er dabei nicht, ob er den Umfang, die Länge oder die Breite der Insel meint. Übrigens wurde er von Strabon (15,1,15) dafür kritisiert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Jambulos die von Onesikritos genannte Information präzisiert hatte. Außerdem soll nicht vergessen werden, daß Jambulos nicht von der Entdeckung einer Insel schreibt, sondern von derjenigen der sieben Inseln. Deswegen kann Ehlers' Argumentation kaum als überzeugender geographischer Beweis betrachtet werden.

4) Ehlers meint (S. 82 f.), die *σοστήματα* erinnerten an autarke Dorfgemeinschaften auf Ceylon, wie sie noch in der zweiten Hälfte des 19. Jh. bestanden, deren Bewohner abwechselnd jagten, fischten und Früchte sammelten. Zwar gibt er zu, daß auf Ceylon

59) Um das Jahr 120 reiste Eudoxos aus Kyzikos zweimal mit dem Südwestmonsun. Später begab sich nach Indien auch Hippalos, der womöglich als Steuermann an den Reisen des Eudoxos teilnahm. Siehe z. B. R. Böker, Monsunschiffahrt nach Indien, RE Suppl. 9, 1962, 403–411; J. H. Thiel, Eudoxus of Cyzicus. A Chapter in the History of the Sea-Route to India and the Route round the Cape in Ancient Times, Groningen 1966; Dihle (wie Anm. 54) 547–551 bzw. 119–123; L. Casson, The Sea Route to India: Periplus Maris Erythraei 57, CQ NS 34, 1984, 473–479; L. Casson (ed.), The Periplus Maris Erythraei. Text with Introduction, Translation and Commentary, Princeton 1989, 224 (wo weder Jambulos noch Ehlers' Aufsatz erwähnt wird).

60) Dihle, Antike und Orient (wie Anm. 54) 221 (Nachtrag zu S. 140).

Polyandrie bestand, doch recht sorglos behauptet er, Jambulos habe die Frauen- und Kindergemeinschaft von Platon übernommen. Außerdem hält er alle utopischen Elemente in der Beschreibung der Insel für unwesentlich, weil „an Jambulos Bericht neuzeitliche Maßstäbe der Ethnographie“ nicht anzulegen seien (S. 80). So verfuhr er genauso wie beispielsweise Gerini (siehe oben Abschnitt 6 a), der nur auf diejenigen Elemente der Beschreibung verwies, welche seine Hypothese unterstützten. Hier sind begründete Vorbehalte methodologischer Art anzumelden. Wäre das Werk des Jambulos ein Reisebericht, könnte man erwarten, daß mindestens die Mehrheit der Informationen über auf Ceylon lebende Menschen und die dortige Natur der Wirklichkeit entsprächen<sup>61</sup>).

Meines Erachtens ist es Ehlers nicht gelungen zu beweisen, daß das Werk des Jambulos ein Bericht über eine wirkliche Reise nach Ceylon ist. Nicht auszuschließen ist dagegen, daß „a certain reality can be supposed to lie behind this geographical concept, which in some cases sounds utopian“<sup>62</sup>). F. F. Schwarz war davon überzeugt, es gehe hier um Ceylon, von dem die Griechen der hellenistischen Epoche – u. a. dank den Büchern von Onesikritos und Megasthenes – eine recht ungefähre Vorstellung hatten<sup>63</sup>). Er wies darauf hin, daß Ceylon (ind. Lanka) auch in indischer Literatur idealisiert war<sup>64</sup>). Dennoch scheint mir diese Ansicht anfechtbar: Richtiger wäre sicherlich, von einem Einfluß der Berichte

---

61) Es erstaunt, daß Ehlers so heftig gegen Pöhlmann polemisiert, dessen Ansichten heute wohl niemand teilt. Ehlers schreibt irrtümlich (S. 73), daß Weinreich (wie Anm. 1) Jambulos' Werk für einen Liebesroman gehalten hat. In Wirklichkeit war Weinreich der Meinung, daß Jambulos' Buch „in den ethnographisch determinierten Reiseroman“ gehört, in dem sich erotische Elemente fanden (S. 11). Darüber hinaus bin ich auf zwei falsche Zitate bei Ehlers gestoßen – Anm. 26: pro Böker, RE IV A, 1962, 403–411 lege Böker, RE Suppl. 9, 403–411; Anm. 40: pro Herrmann, RE Suppl. 9, 2260 ff. lege Herrmann, RE IV A 2, 1962, 2260 ff.

62) Schwarz (wie Anm. 7) 45. Ähnlich Richter (wie Anm. 29) 64 f.

63) Zu den Nachrichten der Alten über Ceylon vgl. vor allem die Arbeiten von Schwarz: Pliny the Elder on Ceylon, *Journal of Asian History* 8, 1974, 21–48; Kosmas und Sielediba, *Živa Antika* 25, 1975, 469–490; Taprobane, KP V, 1975, 515 f.; Onesikritos und Megasthenes über den Tambapannidipa, GB 5, 1976, 233–263 und A. Herrmann, Taprobane, RE IV A 2, 1932, 2260–2272. Weniger ergiebig ist die Arbeit von E. Peiris, *Greek and Roman Contacts with Ceylon*, *The Ceylon Historical Journal* 10, 1960/61, 8–30 (sie enthält vorwiegend Übersetzungen der antiken Texte ohne genaue Quellenangaben). Nach Rohde (wie Anm. 4) 256 Anm. 1 konnten auch ἐμπροκιά διηγήματα eine Quelle der Informationen sein.

64) Schwarz (wie Anm. 7) 46 mit Anm. 89. Über eine Utopie in Indien siehe z. B. R. C. Zaehner, *Utopia and Beyond: Some Indian Views*, *Eranos Jahrbuch* 32, 1963, 281–309.

über die im Orient gelegenen Inseln (darunter auch über Ceylon) statt von einer konkreten Insel zu sprechen<sup>65</sup>).

### 8. *Datierung des Werkes*

Nur eins steht fest: das Werk entstand in hellenistischer Zeit vor der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr., d. h. vor Diodor. Deswegen verzichteten manche Forscher darauf, die Entstehung des Werkes genauer zu datieren<sup>66</sup>). Es wurden aber auch einige Hypothesen aufgestellt, um die Entstehungszeit des Werkes genauer zu bestimmen. Man stützte sich dabei auf die im Werk enthaltenen Informationen. Daraus, daß Jambulos in Pataliputra von einem König empfangen wurde, der sich für griechische Kultur interessierte, schloß man, daß der König der Maurya-Dynastie angehörte, die etwa in den Jahren 315–185 herrschte (vgl. Anm. 16). Diese Meinung kann aber leicht in Frage gestellt werden, wenn man die von Jambulos gegebenen biographischen Informationen als literarische Fiktion betrachtet (vgl. Anm. 14). Sicherlich ging es dem Verfasser eher um die geographisch-historische Glaubwürdigkeit seines Berichtes. Ein Ende des 2. Jh. v. Chr. lebender Schriftsteller konnte sich auf die längst gestürzte indische Dynastie beziehen, deren philhellenische Einstellung in der griechischen Welt bekannt war<sup>67</sup>). Manche Forscher glaubten, das Buch des Jambulos habe Einfluß gehabt auf Aristonikos, den außerehelichen Sohn des Eumenes II., der 133/132 seine Anhänger Heliopolitai genannt hat (siehe unten Abschnitt 10). Auf diese Weise erhielt man einen neuen Terminus ante quem. Von neueren Forschern wird aber die Hypothese zu Recht abgelehnt (vgl. Anm. 80).

Stellen wir verschiedene Datierungsversuche von Jambulos' Werk zusammen:

---

65) Vgl. die treffenden Bemerkungen Dihles, *Antike und Orient* (wie Anm. 54) 138 Anm. 66 u. S. 221.

66) Z. B. Richter (wie Anm. 29) 8; R. Andreotti, *Per una critica dell'ideologia di Alessandro Magno*, *Historia* 5, 1956, 296; M. I. Finley, *Utopianism Ancient and Modern*, in: *The Critical Spirit. Essays in Honor of H. Marcuse*, Boston 1967, 8; J. Vogt, *Sklaverei und Humanität. Studien zur antiken Sklaverei und ihrer Erforschung*, Wiesbaden <sup>2</sup>1972, 43.

67) Eine ähnliche Situation liegt auch im Fall des Euhemeros vor. Er schreibt am Anfang seines Buches, daß er eine Reise im Auftrage des makedonischen Königs Kassandros angetreten hat. Seit längerer Zeit führt man einen unlösbaren Streit, ob man diese Nachricht für eine historische Tatsache oder aber für eine literarische Fiktion halten soll. Siehe meinen Kommentar zu Euhemerus T 3.

- a) Ende des 4. Jh.<sup>68)</sup>
- b) 3. Jh.<sup>69)</sup>
- c) 3. Jh. oder 2. Jh.<sup>70)</sup>
- d) Ende des 3. Jh. oder Anfang des 2. Jh.<sup>71)</sup>
- e) Anfang des 2. Jh.<sup>72)</sup>
- f) Ende des 2. Jh.<sup>73)</sup>
- g) 2. Jh. oder Anfang des 1. Jh.<sup>74)</sup>
- h) 1. Jh.<sup>75)</sup>

Es muß ausdrücklich gesagt werden, daß alle oben genannten Datierungsversuche subjektiv sind und sich nicht stringent beweisen lassen.

### 9. Zahlensymbolik im Werk des Jambulos (7 und 4)

Auffallend ist, daß manche Zahlen im Werk immer wieder auftauchen. Einen großen Wert legt der Verfasser auf die Zahl Sieben (populär in der semitischen Welt; übrigens ist der Name Jambulos semitischer Herkunft) und auf Vier<sup>76)</sup>. Jambulos ent-

68) Ehlers (wie Anm. 6) 84.

69) Z. B. Susemihl (wie Anm. 11) 325; Kroll (wie Anm. 9) 684; Tarn (wie Anm. 11) 411 f.; Merkelbach (wie Anm. 30); Altheim–Stiehl (wie Anm. 12) 86.92; Ferguson (wie Anm. 18) 126 (250–225); Giangrande (wie Anm. 51) 124 (ca. 240); Röllig (wie Anm. 13) 1309 (ca. 280–200); R. Müller, Zur sozialen Utopie (wie Anm. 18) 191; E. Gabba, True History and False History in Classical Antiquity, JRS 71, 1981, 58 (Mitte des 3. Jh.); M. Casevitz, Diodore de Sicile. Naissance des dieux et des hommes. Bibliothèque Historique. Livres I et II, Paris 1991, 226.

70) Wissmann (wie Anm. 47) 322; Dawson (wie Anm. 28) 172.

71) H. C. Baldry, Ancient Utopias, Southampton 1956, 20; Baldassarri (wie Anm. 13) 474.

72) Salin (wie Anm. 57) 280 Anm. 4 (näher an 200 als 100 v. Chr.); Altheim (wie Anm. 12) II 158 (Ende der Herrschaft des Antiochos III.); Schwarz (wie Anm. 7) 52 (Ende der Maurya-Epoche).

73) Gerini (wie Anm. 37) 596.

74) Weinreich (wie Anm. 1).

75) H. J. Rose (The Date of Iambulos, CQ 33, 1939, 9 f.) war der Meinung, daß Jambulos an Poseidonios (FGrH 87 F 78 ap. Cleomed. 1,6,31–32) anknüpfte, indem er über ein mildes Klima am Äquator schrieb. W. W. Tarn (The Date of Iambulos: A Note, CQ 33, 1939, 193) wies jedoch nach, daß diese Ansicht im 3. Jh. verbreitet war, weil sie bereits Eratosthenes bekannt war (Fr. II A,5 Berger ap. Strab. 2,3,2).

76) Über die Zahl Vier siehe A. W. Buckland, Four as a Sacred Number, Journal of the Anthropological Institute 25, 1895, 96–102 (non vidi); F. C. Endres–A. Schimmel, Das Mysterium der Zahl. Zahlensymbolik im Kulturvergleich, Köln 1984, 101–119. Über die Zahl Sieben siehe z. B. W. H. Roscher, Die enneadischen und hebdomadischen Fristen und Wochen der ältesten Griechen. Ein Beitrag zur vergleichenden Chronologie und Zahlenmystik, Leipzig 1903, bes. 28 ff.; ders., Die

deckte einen Archipel von sieben ähnlichen Inseln (58,7), auf denen er sieben Jahre lang verweilte (60,1). Die Inselbewohner kennen sieben Buchstaben (57,4), wobei jeder Buchstabe auf vier Weisen dargestellt werden kann ( $7 \times 4 = 28$ ). Darüber hinaus dauerte die Reise nach der Insel (55,6) und nach Indien (60,1) vier Monate. Die Menschen sind über vier Ellen groß (56,2), und die Pseudoschildkröte hat vier Augen und vier Mäuler (58,2). Die Inselbewohner leben in vierhundertköpfigen  $\sigma\sigma\tau\eta\mu\alpha\tau\alpha$  (57,1).

### 10. *Jambulos' Buch und Aristonikos' Aufstand in Pergamon*

Aristonikos, ein Stiefbruder des Attalos III., erkannte das Testament des letzten Herrschers von Pergamon nicht an. Deswegen ließ er sich zum König ausrufen und nannte sich selbst Eumenes III.<sup>77</sup>). In den Jahren 133–131 ließ er eigene Münzen schlagen<sup>78</sup>), führte in dem von ihm kontrollierten Gebiet die Datierung nach seiner Herrschaftszeit ein und suchte für sich die Unterstützung der besitzenden Schichten. In der ersten Zeit wirkte er in den Küstenstädten, da es ihm nicht gelang, Pergamon zu erobern; nach der Niederlage bei Kyme (133/132) mußte er sich aber in das Landesinnere zurückziehen. Erst nach dieser militärischen Nie-

---

Sieben- und Neunzahl im Kultus und Mythos der Griechen. Leipzig 1904, bes. 4–53; F. Boll, *Hebdomas*, RE VII 2, 1912, 2547–2578; Endres-Schimmel a. O. 142–171. 313 f. (Bibliographie).

77) Über den Aufstand des Aristonikos siehe z. B. K. Bücher, *Die Aufstände der unfreien Arbeiter 143–129 v. Chr.*, Frankfurt a. M. 1874, 100–114; G. Cardinali, *Morte di Attalo III e rivolta di Aristonico*, in: *Saggi di storia antica e di archeologia off.* a G. Beloch, Roma 1910, 269–320; V. Vavřínek, *La révolte d'Aristonico*, Praha 1957; E. J. Jonkers, *Waren der Aufstand des Aristonico und die mithridatischen Kriege Klassenkämpfe?*, *Jaarbericht Ex Oriente Lux* 18, 1964, 383–391; F. Carrata Thomes, *La rivolta di Aristonico e le origini della provincia romana d'Asia*, Torino 1968; E. V. Hansen, *The Attalids of Pergamon*, Ithaca–London <sup>2</sup>1971, 150–159 („The Revolt of Aristonico“); Z. Rubinsohn, *The „bellum Asiaticum“ – A Reconsideration*, RIL 107, 1973, 564–570; V. Vavřínek, *Aristonico of Pergamum: Pretender to the Throne or Leader of a State Revolt?*, *Eirene* 13, 1975, 109–129; J. Hopp, *Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden*, München 1977, 121–147 („Das Testament Attalos' III. und die Erhebung des Aristonikos“); Ch. Delplace, *Le contenu social et économique du soulèvement d'Aristonico: opposition entre riches et pauvres?*, *Athenaeum* 56, 1978, 20–53; M. L. Sánchez León, *Aristonico: Basileus Eumenes III*, *Hispania antiqua* 13, 1986/89, 135–157; D. Potter, *Where Did Aristonico's Revolt Begin?*, *ZPE* 74, 1988, 293–295 (in Thracien).

78) E. S. G. Robinson, *Cistophori in the Name of King Eumenes*, *Numismatic Chronicle* 14, 1954, 1–9; F. S. Kleiner–S. P. Noe, *The Early Cistophoric Coinage*, New York 1977, 103–106 u. table 38; Delplace a. O. 49 ff.; J. P. Adams, *Aristonico and the Cistophori*, *Historia* 29, 1980, 302–314.

derlage rief er arme Leute und Sklaven auf, ihm zu folgen. Seine Anhänger nannte er Ἡλιοπολίται (Strabo 14,1,38).

Eben diese Bezeichnung gibt den Forschern seit langem zu denken und wird unterschiedlich interpretiert. Nach der Meinung vieler Forscher knüpfte Aristonikos ausdrücklich an das Werk des Jambulos an. Es wurde geradezu behauptet, die Utopie des Jambulos habe die politischen Konzeptionen des Aristonikos beeinflusst. Dieser habe vorgehabt, einen idealen Staat ohne Sklaven zu schaffen, in dem alle Menschen gleich sind<sup>79</sup>). Man berief sich dabei darauf, daß die Inselbewohner bei Jambulos insbesondere die Sonne anbeten und sie selbst und ihre Insel nach der Sonne benannt werden (59,7). Deswegen gebrauchte man gern Bezeichnungen wie ‚Sonneninsel‘, ‚Sonnenstaat‘ oder ‚Sonnenstadt‘. Manche fügten hinzu, daß der Stoiker Blossius aus Cumae, ein Berater des Tiberius Gracchus, Aristonikos mit der stoischen Utopie des Jambulos bekannt machen konnte, nachdem er aus Italien nach Pergamon geflohen war. Die Kritiker dieser Konzeption machen auf folgendes aufmerksam<sup>80</sup>):

a) In der Zusammenfassung Diodors tritt weder die Bezeichnung ‚Heliopolis‘ noch ‚Heliopolitai‘ auf und die Inselbewohner leben nicht in einer Polis. So ist es wahrscheinlich, daß

---

79) Diese Hypothese wurde zum ersten Mal von Pöhlmann (wie Anm. 49) I 406 aufgestellt. Sie wurde von vielen Wissenschaftlern übernommen. Siehe z. B. J. Beloch, *Socialismus und Kommunismus im Altertum*, *Zeitschrift für Socialwissenschaft* 4, 1901, 360; Bidez (wie Anm. 30) 49; Tarn (wie Anm. 33) 11; T. R. S. Broughton, *Roman Asia Minor*, in: T. Frank (ed.), *An Economical Survey of Ancient Rome*, IV, Baltimore 1938, 506; F. M. Heichelheim, *Wirtschaftsgeschichte des Altertums* (...), Leiden 1938, 642; Altheim (wie Anm. 12) 161; Tarn (wie Anm. 11) 414 mit Anm. 1; M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion*, II, München <sup>2</sup>1961, 49; Altheim-Stiehl (wie Anm. 12) 81–83; S. Mazzarino, *Il pensiero storico classico*, II 1, Bari 1966, 43; Ferguson (wie Anm. 18) 127. Vgl. J. Malitz, *Die Historien des Poseidonios*, München 1983, 238 („ist freilich nicht ganz auszuschließen“).

80) F. Oertel in: Pöhlmann (wie Anm. 49) II 570 mit Anm. 3; H. Bolkestein, *Wohltätigkeit und Armenpflege im vorchristlichen Altertum*, Utrecht 1939, 324; D. R. Dudley, Blossius of Cumae, *JRS* 31, 1941, 98; Rostovtzeff (wie Anm. 33) 1132 („very doubtful“); D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ*, II, Princeton 1950, 1014 (n. 18); Vavřínek, *La révolte* (wie Anm. 77) 39; Th. W. Africa, *Aristonicus, Blossius and the City of the Sun*, *International Review of Social History* 6, 1961, 120; Finley (wie Anm. 66) 11 („without foundation“); Carrata Thomes (wie Anm. 77) 59; C. Mossé, *Les utopies égalitaires à l'époque hellénistique*, *RH* 241, 1969, 308; Vogt (wie Anm. 66) 43; Müller, *Zur sozialen Utopie* (wie Anm. 18) 196; K. W. Welwei, *Unfreie im antiken Kriegsdienst*, II, Wiesbaden 1977, 76 f.; Bichler (wie Anm. 54) 205 f.; Bömer (wie Anm. 33) 165 mit Anm. 4. Vgl. Gabba (wie Anm. 69) 59 („it remains uncertain“).

Jambulos in seinem Buch solche Bezeichnungen nicht verwenden konnte (F. Bömer).

b) Es ist ungewiß, ob Aristonikos Jambulos' Buch kannte.

c) Es ist zweifelhaft, ob ein literarisches Werk zum Ausbruch des Aufstandes beitragen und dessen Programm beeinflussen konnte.

Daneben schlug man vor, das Wort Ἡλιοπολίται anders zu deuten. Th. Mommsen<sup>81)</sup> brachte Ἡλιοπολίται mit der syrischen Stadt Heliopolis (= Baalbek), dem Kultzentrum Hadads (= Zeus Heliopolites) in Verbindung, wo dieser Gott mit einer Sonnenkrone auf dem Kopfe dargestellt wird (Macrob. Sat. 1,23,17). Seine Kultpartnerin war Atargatis (= Dea Syria). Diese Ansicht fand nur wenige Anhänger<sup>82)</sup>. M. Rostovtzeff stellte die Hypothese auf (die er als eine von zwei Möglichkeiten erwog), Aristonikos habe an die im Nahen Osten verbreiteten Vorstellungen von der Sonne der Gerechtigkeit (Ἡλιος Δικαιοσύνης) angeknüpft<sup>83)</sup>. Diese Meinung fand einige Anhänger<sup>84)</sup>, zu denen R. Günther gehört, der sie am ausführlichsten begründet hat<sup>85)</sup>. Manche Forscher vermuten, daß Aristonikos nicht an den griechischen Helios, sondern an einen anatolischen Sonnengott anknüpfte, den Strabon mit Helios identifizierte<sup>86)</sup>. Die Hypothese Rostovtzeffs scheint zwar wahrscheinlich, aber ich teile die Meinung Bömers, daß sie nicht überzeugend bewiesen werden kann<sup>87)</sup>. Zu weit gehen die Forscher, nach deren Vermutung Aristonikos die Absicht hatte, nach seinem Sieg eine neugegründete Stadt Heliopolis mit seinen Anhängern zu

81) Th. Mommsen, Römische Geschichte, II, Berlin 21857 (121919), 54 Anm.

82) Bücher (wie Anm. 77) 106f.; Bolkestein (wie Anm. 80) 325. Siehe die kritischen Bemerkungen Vogts (wie Anm. 66) 43 f.

83) Rostovtzeff (wie Anm. 33) II 808, III 1523 (n. 81). Über die Vorstellung von Ἡλιος Δικαιοσύνης vgl. z. B. F. J. Dölger, Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze, Münster 1918, 83–90; F. Cumont, Il sole vindice dei delitti ed il simbolo delle mani alzate, Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia. Serie 3. Memorie, vol. 1, 1923, bes. 73–80; F. J. Dölger, Die Sonne der Gerechtigkeit auf einer griechischen Inschrift von Salamis auf Cypem, Antike und Christentum 5, 1936, 138–140; L. Robert, Hellenica, RPh 65, 1939, bes. 202–207.

84) Vavřínek, La révolte (wie Anm. 77) 41–43; Africa (wie Anm. 80) 121; Finley (wie Anm. 66) 11; Mossé (wie Anm. 80) 308; Vogt (wie Anm. 66) 44; Vavřínek, Aristonicus (wie Anm. 77) 128 f. Anm. 46; Bichler (wie Anm. 54) 205 mit Anm. 79.

85) Günther (wie Anm. 33) 236–259 („Die Sonne der Gerechtigkeit und die soziale Utopie“).

86) J. W. Swain, Antiochus, Epiphanes and Egypt, CPh 39, 1944, 78; Africa (wie Anm. 80) 121 mit Anm. 5.

87) Bömer (wie Anm. 33) 162–165, 170 f.

besiedeln<sup>88</sup>). Für diese völlig spekulative Interpretation gibt es einfach keine Quellenbelege<sup>89</sup>). Der Vergleich der mutmaßlichen Heliopolis des Aristonikos mit der Stadt Uranopolis, die auf der Halbinsel Athos von Alexarchos, dem Bruder des makedonischen Königs Kassandros, gegründet wurde, entbehrt jeder Grundlage<sup>90</sup>). Interessant ist dagegen die Bemerkung K. W. Welweis, daß der Sonnenkult in der hellenistischen Welt mehrmals mit der Monarchie in Verbindung gebracht wurde (Ptolemaier, Antiochos IV.). Nach ihm sollen eben hier Inspirationsquellen für Aristonikos gesucht werden<sup>91</sup>). J. Fontenrose suchte eine Kompromißlösung, indem er behauptete, daß die Utopie des Jambulos auf Aristonikos und andere Führer des Aufstandes, der Kult des Ἥλιος Δικαιοσύνης dagegen auf die Sklaven einen Einfluß haben konnte<sup>92</sup>). – Nicht akzeptabel ist die Ansicht, die Wahl der Bezeichnung ‚Heliopolitai‘ sei zufällig<sup>93</sup>).

Möglicherweise hat F. Bömer recht<sup>94</sup>), wenn er vermutet, die Benennung der Anhänger als Ἡλιοπολίται sei von keiner besonderen Bedeutung für den Aufstand des Aristonikos. Dies erwähnt nur Strabon<sup>95</sup>), und dazu beiläufig. Erst die Forscher des 20. Jh. schrieben diesem Begriff große Bedeutung zu. Unwahrscheinlich scheint es, daß allein schon der Glaube an Ἥλιος Δικαιοσύνης die

88) So Mommsen (wie Anm. 81); Vogt (wie Anm. 66); Malitz (wie Anm. 79) 238. Vgl. den vorsichtigen Standpunkt von Sherwin-White (wie Anm. 55) 88.

89) Siehe Vavřínek, Aristonicus (wie Anm. 77) 125 f.; Welwei (wie Anm. 80) 77 Anm. 126.

90) So O. Weinreich, Menekrates Zeus und Salmoneus, Stuttgart 1933, 15; Altheim-Stiehl (wie Anm. 12) 90; Vogt (wie Anm. 66) 44. Unbeweisbar bleibt Vogts Ansicht a. a. O.: „Es ist möglich, daß auch Aristonikos, der charismatische Führer, den Bürgern seiner neuen Gemeinschaft ein Helios sein und als solcher die wahre Gerechtigkeit verwirklichen wollte, ähnlich den Königen, die den Kultnamen Dikaiosyne oder Dikaioi führten“. Zweifel an dieser Ansicht bei Africa (wie Anm. 80) 122 Anm. 3 und Bömer (wie Anm. 33) 169 Anm. 4.

91) Welwei (wie Anm. 80) 78.

92) J. Fontenrose, The Crucified Daphidas, TAPhA 91, 1960, 91. Eine andere Kompromißlösung hat R. Müller, Sozialutopien der Antike, Das Altertum 23, 1977, 232 vorgeschlagen („Aber es spricht doch vieles dafür, daß hinter der Utopie und der großen sozialen Bewegung der gleiche religiöse Vorstellungskreis gestanden hat“), vgl. dens. in: R. Günther–R. Müller, Sozialutopien der Antike, Leipzig 1987, 88.

93) Rubinsohn (wie Anm. 77) 563. Diese Ansicht wurde von Welwei (wie Anm. 80) 76 Anm. 62 kritisiert.

94) Bömer (wie Anm. 33) 170.

95) Zu weit geht jedoch J. Ch. Dumont, A propos d’Aristonicos, Eirene 5, 1966, 195 Anm. 33, wenn er Strabons Testimonium und die Bezeichnung ‚Heliopolitai‘ bestreitet. Gegen Dumont auch Vavřínek, Aristonicus (wie Anm. 77) 125 Anm. 40.

Sklaven zur Teilnahme an dem Aufstand bewogen haben könnte. Die entscheidende Rolle hatte wohl Aristonikos selbst als charismatischer Führer, der den Sklaven Freiheit schenkte und nach dem Sieg ihnen sowie armen Menschen bessere Lebensbedingungen versprach. Die Losungen ἀναδασμός γῆς und χρεῶν ἀποκοπή wirkten immer stark auf die Armen, die vom eigenen Grundstück träumten<sup>96</sup>).

Man muß zugeben, daß wir nicht sicher wissen, warum Aristonikos seine Anhänger Ἡλιοπολίται genannt hat. Der Einfluß des Werkes des Jambulos scheint aber unwahrscheinlich. Aristonikos hatte wohl nicht vor, einen idealen Staat zu schaffen, sondern den Thron der Attaliden zu besteigen. So ist es nicht ausgeschlossen, daß er arme Leute als bloßes Mittel benutzte und nach der Besetzung des ganzen Reiches seine Versprechungen nicht zu halten beabsichtigte.

### 11. Zusammenfassung

Jeder Jambulos-Forscher muß sich dessen bewußt sein, daß manche Probleme sich nicht überzeugend lösen lassen. Zu diesen gehören: die Entstehungszeit des Werkes; die Autorschaft (unsicher ist, ob Jambulos der eigentliche Name des Autors ist); der Titel des Werkes; die Authentizität biographischer Informationen im Werk.

Ich glaube, das Werk des Jambulos ist weder politische Utopie noch ein Bericht über eine wirkliche Reise, sondern einer der utopischen Reiseromane, deren Handlungen auf den im Indischen Ozean gelegenen Inseln spielen<sup>97</sup>). Beeinflußt wurde die Beschreibung der Insel bei Jambulos vor allem durch die literarische Konvention des locus amoenus, durch Vorstellungen vom Goldenen Zeitalter und die Tendenz zur Idealisierung der Naturvölker. Zitate und Reminiszenzen an frühere Verfasser waren eher von zweitrangiger Bedeutung. Völlig unwahrscheinlich ist dagegen der Ein-

---

96) Siehe Jonkers (wie Anm. 77) 386. Welwei (wie Anm. 80) 77 Anm. 64 hielt diese Ansicht für wahrscheinlich, fügte aber hinzu, daß unsere Quellen nichts darüber aussagen. Noch im Jahre 365 gewann der Usurpator Procopius viele Anhänger in Moesien und in Thrakien, indem er γῆς ἀναδασμός und χρεῶν ἀποκοπή verkündete und die Glückseligkeit des saturnischen Zeitalters versprach. Siehe I. Hahn, Die soziale Utopie der Spätantike, WZ Halle-Wittenberg, 11, 1962, 1358.

97) Vgl. die treffende Charakteristik Dihles, die in Anm. 54 angeführt wurde.

fluß des Werkes des Jambulos auf Aristonikos. Später jedoch war der Bericht Diodors eine Inspirationsquelle für Thomas More<sup>98)</sup> und vornehmlich für Tommaso Campanella, den Verfasser der *Civitas Solis*.

Wrocław (Breslau)

Marek Winiarczyk

---

98) Siehe z. B. H. Süßmuth, Studien zur Utopia des Thomas Morus, Diss. Münster 1965, Münster 1967, 61–67.